

EUROPÄISCHER BRIEF VOM 21.05.2007

von Adriano Moreira

EUROPA: ABGRENZUNGEN UNTER FREUNDEN

LETTRE EUROPÉENNE DU 21.05.2007

par Adriano Moreira

L'EUROPE: LA FRONTIÈRE D'AMIES

EUROPEAN LETTER OF THE 21.05.2007

by Adriano Moreira

EUROPE: THE BORDERS OF FRIENDSHIP

CARTA EUROPEA DA 21.05.2007

por Adriano Moreira

EUROPA: A FRONTEIRA DE AMIGOS

COUDENHOVE-KALERGI



FONDATION STIFTUNG FOUNDATION

EUROPÄISCHER BRIEF DER CKS – COUDENHOVE-KALERGI STIFTUNG

Die "Europäischen Briefe" werden von der Coudenhove-Kalergi-Stiftung herausgegeben, die in Erinnerung an den Gründer der Paneuropa-Bewegung geschaffen worden ist. Sie erscheinen fallweise mit Beiträgen engagierter Europäer und Europäerinnen, die in Sorge um die Zukunft des Projektes Europa alles versuchen möchten, um dessen erfolgreiche Weiterentwicklung zu sichern. In einem offenen, konstruktiv-kritischen Dialog sollen die Hoffnungen und Chancen, die Zielsetzungen und Institutionen eines in vielgestaltiger Einheit verbundenen Kontinents in den Hirnen und Herzen der Bürgerinnen und Bürger Europas immer fester verankert werden.

Richard Coudenhove-Kalergi, Sohn eines Diplomaten der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und seiner japanischen Frau, hat bald nach Ende des Ersten Weltkriegs als Gegengewicht zu den totalitären Versuchungen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus die Idee eines vereinten Europas entwickelt, 1923 die Paneuropa-Union gegründet und mit seinen Initiativen maßgeblich zur Schaffung des Europa-Rates 1949 beigetragen. Heute ist die Europäische Union die politische und wirtschaftliche Verwirklichung des europäischen Friedensprojektes, das in einer Welt neuer Herausforderungen und Bedrohungen mit den Anstrengungen der Besten unseres Kontinents weiter entfaltet und vertieft werden muss. Nichts und niemand soll eine erfolgreiche Fortführung dieses Werkes ernsthaft gefährden dürfen.

Die 1978 mit dem Sitz in Genf gegründete Coudenhove-Kalergi-Stiftung will durch Publikationen, Studienprojekte und Förderungspreise einen Beitrag zur Sicherung dieses Vorhabens leisten.

***Dr. Alois Mock, Vizekanzler und Außenminister a.D.
Präsident der Coudenhove-Kalergi Stiftung***

EUROPA: ABGRENZUNGEN UNTER FREUNDEN

von Adriano Moreira

Die islamische Präsenz in der innereuropäischen Thematik ist enorm, und die Bedeutung der kulturellen Identitäten und ihrer Beziehungen kann eine Antwort und Plattform im unterbreiteten Konzept des (abgelehnten) „konstitutionellen Patriotismus“ finden, aber der Weg dorthin ist weit und beinhaltet erwiesene Schwierigkeiten, selbst in multinationalen Staaten.

Vor den Konturen eines Terrorismus ohne Grenzen, dessen gefährliche Orientierung das Katastrophen-Szenario von Huntington respektabel erscheinen lässt, liegt die Definition der Grenzen Europas in einem geographischen Bereich, der das Mittelmeer als Bezugspunkt hat, in dessen Wassern ein Buch fließt, das von allen Völkern an seinen Ufern befragt wurde gemäß der Tradition, ihre verschiedenen Lesarten mit Waffengewalt zu diskutieren, bedrängt vom Ganzheitsanspruch, ihre gegenseitigen Abhängigkeiten zu rationalisieren und dem Scheitern einer nachhaltigen und friedlichen Entwicklung.

Die Frage, die klar zutage tritt, ist die, festzustellen ob dieses Problem der kulturellen Grenzen Europas sich in großem Maß mit den kulturellen Grenzen des Islam deckt, mit seinem offenkundigen geographischen Ausdruck, unter Annahme der Integrationsmethode eines Grenzlandes ohne Rücksicht auf mögliche Kollateralwirkungen in dem Gebiet, sei es durch ausschließende Lesarten, seit es durch die Vervielfachung der Erfordernisse eines solchen Zugangs. Mit Blick auf die besonderen Umstände Portugals erscheint Marokko bereits als die zweite geographische Grenze Portugals.

Das Einschließungs-Konzept trägt nicht nur dem Konzept des „konstitutionellen Patriotismus“ Rechnung, wie es die Türkei aufweist, sondern akzentuiert vor allem die Tatsache der Mitgliedschaft in der Atlantischen Allianz, deren Risiken eingegangen und deren Ziele unterstützt wurden.

In erster Linie stellt sich die Frage, ob das Konzept der „Allianz“, deren Kern die Existenz einer gemeinsamen Bedrohung ist, eine Affinität zum Konzept der Gemeinschaft hat, das das grundlegende Element der europäischen Identität ist. Die Allianz hat den Westmächten ebenso gedient wie der Türkei, die traditionell vom gleichen Feind bedroht waren. Die große demokratische Allianz, die den Krieg von 1939-1945 gewonnen hat, hat einige Diktatoren Lateinamerikas auf Linie gebracht, und hat in einer Periode gemeinsamer Interessen auch die Sowjetunion als nächsten Feind zugelassen: das ist der Realismus der Allianzen.

Europa hingegen, das die Frage nach seiner Rückkehr zum Modell der multikulturellen und kosmopoliten Bürgergesellschaften zu lösen hat, das aber die Konflikte um ETA, Nordirland und Korsika noch immer nicht mit Sicherheit gelöst hat, das Schwächen in der Integration des „europäischen Islams“ aufweist, und es unterlässt, den Zerfall Jugoslawiens in seiner Gesamtheit zu sehen, dieses Europa sollte vielleicht prioritär die Frage nach der Regierbarkeit stellen, unter der Annahme zukünftig sich erweiternder Grenzen.

Am Ende des Kalten Krieges, als revanchistische Gefühle die Ausbeutung der Niederlage des sowjetischen Gegners prägten, hat der wütend antikommunistische Reagan eine Haltung der Kooperation eingenommen, der sogleich Großbritannien, Deutschland und Frankreich gefolgt sind, damit Russland ein Staat wie jeder andere sein konnte. Die von der EU verfolgte Politik der Schaffung eines „Rings befreundeter Anrainerstaaten“ verfügt über Erfahrungen wie bereits praktizierte Kooperationspartnerschaften, Partner, Netzwerke der Bürgergesellschaft, sogar Allianzen, und kann nicht den Vorteil und die Notwendigkeit „befreundeter Anrainer“ für den Mittelmeerraum ignorieren, ohne die ohnehin problematische kulturelle Identität zu gefährden, ohne die Entscheidungskapazität zu verkomplizieren, ohne sich anhaltende interne Konflikte einzuhandeln. Vor allem ohne aufzuhören, das Missverständnis zu vertiefen, dass nach dem Fall der Berliner Mauer die feindliche Herausforderung für den Atlantik Vergangenheit ist, und damit die westeuropäische atlantische Solidarität in Frage zu stellen.

Die Türkei ist ein unverzichtbares Element im Rahmen der „befreundeten Grenzen“ und darüber besteht einheitliche Meinung. Aber weder die Verwaltungsmechanismen, wie sie im abgelehnten Entwurf zur Europäischen Verfassung präsentiert wurden, noch die kulturellen Differenzen, noch die Konstitution des Mittelmeerraums, noch die instabile vom Terrorismus bedrohte globale Sicherheit scheinen ein europäisches strategischen Konzept naheulegen, das darauf verzichtet, die Gesamtheit der islamischen Komponente zu beurteilen, eine Gesamtheit, die in der Methode der selektiven Integration keine Beantwortung findet.

LETTRE EUROPÉENNE DE LA FCK - FONDATION COUDENHOVE-KALERGI

Les "Lettres Européennes" sont éditées par la Fondation Coudenhove-Kalergi qui a été constituée en mémoire du fondateur du Mouvement paneuropéen. Elles comportent le cas échéant les contributions d'Européennes et d'Européens engagés qui, soucieux de l'avenir du projet européen, souhaitent mettre tout en œuvre afin de consolider avec succès son développement ultérieur. C'est à travers un dialogue ouvert, à la fois critique et constructif, que les espérances et les chances, les buts et les institutions d'un continent dont l'unité résulte de sa diversité devraient s'ancrer toujours plus fortement dans l'esprit et le cœur des citoyennes et des citoyens de l'Europe.

Richard Coudenhove-Kalergi, fils d'un diplomate de la monarchie austro-hongroise et de son épouse Japonaise, a développé dès la fin de la première guerre mondiale le projet d'une Europe unie comme contrepoids aux tentatives totalitaires du fascisme, du national-socialisme et du communisme. Il a créé l'Union paneuropéenne en 1923 et ses initiatives ont contribué de manière déterminante à la constitution du Conseil de l'Europe en 1949. Aujourd'hui, l'Union européenne est la concrétisation politique et économique du projet de paix européen. Dans un monde où se profilent de nouvelles provocations et de nouvelles menaces, ce projet doit être davantage développé et approfondi grâce aux efforts des élites de notre continent. Rien ni personne ne doit pouvoir sérieusement mettre en danger la poursuite de cette œuvre couronnée de succès.

La Fondation Coudenhove-Kalergi, créée en 1978 et dont le siège est à Genève, veut contribuer à la consolidation de ce dessein au moyen de publications, de projets d'études et par la remise de prix.

***Dr. Alois Mock, Vice-Chancelier et ancien Ministre des Affaires étrangères.
Président de la Fondation Coudenhove-Kalergi***

L'EUROPE: LA FRONTIÈRE D'AMIES

par Adriano Moreira

La présence musulmane dans la thématique européenne interne est vaste, et l'importance des identités culturelles et de son relationnement peut trouver une réponse et plateforme dans un genre de l'offert *patriotisme constitutionnel* rejeté, mais pour cela il y a un long chemin à parcourir qui a des difficultés expérimentés, même dans des États plurinationaux.

Dans le contour marqué par le terrorisme sans frontières, et dangereusement orienté de manière à rendre respectable le catastrophisme de Huntington, la définition des frontières de l'Europe se situe dans une aire géographique qui a la Méditerranée comme centre de référence, avec un Livre à fluctuer dans ses eaux, consulté par tous les peuples de rivage avec la tradition de discuter par les armes les différences de lecture, et tous acculés par le globalisme à choisir entre la rationalisation des interdépendances et la faillite du développement soutenu et en paix.

La question que les circonstances rendent claires est celle d'évaluer si ce problème de la frontière culturelle de l'Europe coïncide en grande mesure avec la frontière culturelle musulmane, avec une expression géographique évidente, oriente dans le sens d'adopter la méthode d'intégration par un des pays qui font frontière sans considérer les éventuels effets collatéraux dans l'aire, soit par des lectures d'exclusion, soit par la multiplication des exigences de traitement pareil. En regardant les circonstances particulières de Portugal, Maroc apparaît déjà comme la deuxième frontière géographique du pays.

La proposition d'inclusion, ne valorise pas seulement le concept du *patriotisme constitutionnel* que la Turquie démontre, mais ressaute surtout le fait de l'appartenance à l'Alliance Atlantique, dont les risques elle a courus et dont les objectifs elle a apportés.

Mais la doute est surtout celle de savoir si le *concept d'alliance*, qui a comme noyau l'existence d'une menace commune, a une affinité avec le concept de communauté qui est principal en ce qui concerne l'identité européenne. L'Alliance a servi tant aux occidentaux comme à la Turquie, traditionnellement menacée par le même ennemi. La Grande Alliance Démocratique qui a gagné la guerre de 1939-1945 a aligné quelques dictateurs de l'Amérique Latine, et dans une période d'intérêt commun a aussi admis le prochain ennemi qui était L'Union Soviétique: ceci est le réalisme des alliances.

Par contre, l'Europe qui a à résoudre la question de son retour au modèle des sociétés civiles multiculturelles et cosmopolites, qui n'a pas encore éliminé avec sécurité les conflits de l'ETA, de l'Irlande du Nord et de la Corse, qui a des déficiences dans la politique d'intégration de l'*islamisme européen*, qui omet regarder la globalité de la déconstruction de la Yougoslavie, devrait peut-être considérer prioritaire la question de la *gouvernabilité*, présumé de quelque avancée future des frontières.

À la fin de la guerre froide, quand un sentiment revanchiste animait l'exploitation de la chute de l'adversaire soviétique, le féroce anticommuniste Reagan a adopté un esprit de coopération auquel tout de suite a adhéré le Royaume Uni, l'Allemagne et la France, pour que la Russie fût un État comme les autres. La politique adoptée par l'Union Européenne dans le sens de créer un *cercle d'États frontières amies*, a à sa disposition des expériences comme les partenariats de coopération déjà utilisés, les partenaires, les réseaux de la société civile, même les alliances, et ne peut pas ignorer l'avantage et la nécessité de la *frontière d'amies* comprendre totalement les marges de la Méditerranée, sans fragiliser l'identité culturelle déjà problématique, sans compliquer sa capacité de décision, sans ajouter son agenda de conflits internes toujours à résoudre. Surtout sans cesser d'approfondir l'équivoque de que son déficit hostile, après la chute du Mur, a passé pour l'Atlantique, mettant en cause la solidarité atlantique occidentale.

La Turquie est un élément indispensable de la *frontière d'amies*, et sur cela il existe unanimité: mais ni les mécanismes de gestion présentés dans le projet de la future Constitution européenne, ni les différences culturelles, ni la circonstance de la méditerranée, ni l'instable sécurité globale menacée par le terrorisme, semblent conseiller un concept stratégique européen qui n'évalue la totalité de l'engagement musulman, totalité que n'a pas une réponse dans la méthode de l'intégration sélective.

EUROPEAN LETTERS OF THE CKF – COUDENHOVE-KALERGI FOUNDATION

The "European Letters" are published by the Coudenhove-Kalergi Foundation, which was established in memory of the founder of the Paneuropa movement. They appear on an ad hoc basis with contributions written by dedicated Europeans who are committed to ensuring the successful future development of the European project. The hopes and opportunities, the goals and institutions of a continent united in its diversity shall be increasingly anchored in the minds and hearts of the European citizens by an open, constructively critical dialogue.

Richard Coudenhove-Kalergi, son of a diplomat of the Austro-Hungarian Monarchy and his Japanese wife, developed soon after World War I the idea of a united Europe as a counterbalance to the totalitarian temptations of fascism, National Socialism and communism. He founded the Paneuropa-Union in 1923 and contributed decisively to the founding of the Council of Europe in 1949. Today the political and economic realisation of the European peace project, which needs to be developed and deepened in a world of new challenges and threats through the efforts of the best of our continent, is with the European Union. Nothing and no one shall endanger the successful continuation and development of this project.

The Coudenhove-Kalergi Foundation is dedicated to ensuring the success of this unique project by means of publications, study projects and granting of awards.

Dr. Alois Mock
Former Vice Chancellor and Minister for Foreign Affairs
President of the Coudenhove-Kalergi Foundation

EUROPE: THE BORDERS OF FRIENDSHIP

by Adriano Moreira

The Islamic presence in the intra-European subject matter is enormous, and the prominence of cultural identities and their relationships can find both an answer and a platform in the already suggested (yet rejected) concept of constitutional patriotism. The way there, however, is long, and fraught with evident difficulties, even in multinational states.

Set against the contours of terrorism without borders, the pernicious orientation of which makes Huntington's worst case scenario look respectable, lies the definition of Europe's borders in a geographical area which has the Mediterranean as its central point of reference. In these waters flows a book, which has been interpreted by all the peoples on the shorelines in the tradition of debating their various readings violently and with arms, hard-pressed by the claim to absoluteness, their mutual dependencies, and the failure to develop sustainably and peacefully.

The question that clearly emerges is whether this problem of Europe's cultural borders is congruent with the cultural borders of Islam, and the evident geographic manifestation of the issue, assuming the integration of a borderland without consideration for potential collateral effects in said region, whether because of exclusive readings or the multiplication of demands of such an approach. Regarding the specifics of Portugal, Morocco already seems like a second geographic border of Portugal.

The concept of inclusion not only accommodates the concept of constitutional patriotism, as is the case in Turkey, but also especially accentuates the fact of membership in the Atlantic Alliance, the risks of which have been borne and whose goals have been supported.

The primary question is whether the concept of alliance, which has a common threat at its core, has an affinity for the concept of community, which is the foundational element of the European identity. This alliance has served the Western powers as well as Turkey, who both have traditionally been threatened by the same enemy. The great democratic alliance, which has won the war from 1939 to 1945, brought several Latin American dictators into line, and allowed, during a period of common interests, the Soviet Union as its next enemy: this is the realism of alliances.

Europe, however, still has to solve the question of a return to a model of multicultural and cosmopolitan civil society, has not fully resolved the conflicts around ETA, Northern Ireland, and Corsica, shows weaknesses in integrating "European Islam," and neglects seeing the collapse of Yugoslavia in its entirety. This Europe should maybe prioritize the question of governability under the assumption of future expanding borders.

At the end of the Cold War, when revanchist feelings dominated the exploitation of the defeat of the Soviet opponent, viciously anti-Communist Reagan took a cooperative stance, which was swiftly followed by Great Britain, Germany, and France, allowing Russia to be a state like any other. The EU policy of creating a ring of friendly neighboring countries possesses experiences such as already-practiced cooperation partnerships, partners, networks of civil society, even alliances, and can not ignore the advantage and necessity of friendly neighbors for the Mediterranean region without endangering the already problematic cultural identity, complicating the decision-making capacity, or without acquiring enduring internal conflicts. Especially if it does not cease to further the misunderstanding that after the fall of the Berlin Wall a hostile challenge against the Atlantic is a thing of the past, thus questioning the Western-European-Atlantic solidarity.

Turkey is an indispensable element in a framework of friendly borders; this is agreed upon. Yet neither the administrative mechanisms, as presented in the rejected draft for a European constitution, nor the cultural differences, nor the constitution of the Mediterranean region, nor the unstable global security, threatened by terrorism, seem to suggest a European strategic concept that forgoes judging the Islamic component in its entirety; an entirety which does not find an answer in the method of selective integration.

CARTA EUROPEIA DA FCK – FUNDAÇÃO COUDENHOVE-KALERGI

As “Cartas Europeias” são editadas pela Fundação Coudenhove-Kalergi que foi constituída em memória do fundador do Movimento Paneuropa. Abrangeu aleatoriamente contribuições de Europeias e Europeus comprometidos que, preocupados com o futuro do projecto europeu, visam mobilizar todos os recursos com o objectivo de consolidar o seu desenvolvimento ulterior. É pelo diálogo aberto, ao mesmo tempo crítico e construtivo, que as esperanças e as oportunidades, os objectivos e as instituições de um continente unido nas suas diversidades, deveriam enraizar-se cada vez mais firmemente no espírito e no coração das cidadãs e cidadãos da Europa.

Richard Coudenhove-Kalergi, filho de um diplomata da monarquia austro-húngara e da sua esposa japonesa, desenvolveu desde o fim da primeira guerra mundial o projecto de uma Europa unida como barreira às intenções totalitárias do fascismo, do nacional-socialismo e do comunismo. Criou a União Paneuropeia em 1923 e as suas iniciativas contribuíram de maneira determinante para a constituição do Conselho da Europa em 1949. Hoje, a União Europeia é a concretização política e económica do projecto de paz europeia. Num mundo onde despontam novas provocações e novas ameaças, este projecto deve ser empenhadamente desenvolvido e aprofundado graças aos esforços das elites do nosso continente. Nada nem ninguém deve poder seriamente colocar em perigo a prossecução desta obra coroada de sucesso.

A Fundação Coudenhove-Kalergi, criada em 1978 e cuja sede está em Genebra, quer contribuir para a consolidação deste objectivo por meio de publicações, de projectos de estudos e pela outorga de Prémios.

Dr. Alois Mock

Antigo Vice-Chanceler e antigo Ministro dos Negócios Estrangeiros.

Presidente da Fundação Coudenhove-Kalergi

EUROPA: A FRONTEIRA DE AMIGOS

por Adriano Moreira

A presença muçulmana na temática interna europeia é vasta, e a importância das identidades culturais e do seu relacionamento pode encontrar resposta e plataforma numa espécie do oferecido *patriotismo constitucional* rejeitado, mas há para isso um caminho a percorrer que tem dificuldades experimentadas, mesmo dentro de Estados plurinacionais.

No ambiente marcado pelo terrorismo sem fronteiras, e perigosamente orientado no sentido de tornar respeitável o catastrofismo de Huntington, a definição das fronteiras da Europa situa-se numa área geográfica que tem o Mediterrâneo por centro de referência, com um Livro a flutuar nas suas águas que todos os povos ribeirinhos consultam com a tradição de discutir pelas armas as diferenças de leitura, e todos compelidos pelo globalismo a escolher entre a racionalização das interdependências e a falência do desenvolvimento sustentado e em paz.

A questão que as circunstâncias tornam claras é a de avaliar se este problema de a fronteira cultural da Europa coincidir em larga medida com a fronteira cultural muçulmana, com expressão geográfica evidente, orienta no sentido de adoptar o método da integração para um dos países fronteiriços sem considerar os eventuais efeitos colaterais na área, quer pelas leituras de exclusão, quer pela multiplicação de exigências de igual tratamento. Olhando às circunstâncias particulares de Portugal, Marrocos já aparece como a segunda fronteira geográfica do país.

A proposta da inclusão, além de valorar o conceito do *patriotismo constitucional* que a Turquia vai demonstrando, destaca sobretudo o facto da pertença à Aliança Atlântica, cujos riscos correu e cujos objectivos apoiou.

Mas a dúvida é sobretudo a de saber se o *conceito de aliança*, que tem como núcleo duro a existência de uma ameaça comum, tem afinidade com o conceito de comunidade que é principal no que respeita à identidade europeia. A Aliança serviu aos ocidentais como serviu à Turquia, ameaçada tradicionalmente pelo mesmo inimigo. A Grande Aliança Democrática que ganhou a guerra de 1939-1945 alinhou alguns ditadores da América Latina, e num período de interesse comum também admitiu o futuro inimigo que era a União Soviética: este é o realismo das alianças.

Por outro lado, a Europa que tem por resolver a questão do seu regresso ao modelo das sociedades civis multiculturais e cosmopolitas, que ainda não conseguiu eliminar com segurança os conflitos da ETA, da Irlanda do Norte e da Córsega, que tem debilidades na política de integração do *islamismo europeu*, que omite olhar para a globalidade da desconstrução da Jugoslávia, talvez devesse considerar prioritária a questão da *governabilidade*, pressuposto de qualquer avanço futuro das fronteiras.

No fim da guerra fria, quando um sentimento revanchista animava a exploração da queda do adversário soviético, o ferozmente anticomunista Reagan adoptou um espírito de cooperação a que logo aderiram o Reino Unido, a Alemanha e a França, para que a Rússia voltasse a ser um Estado igual aos outros. A política adoptada pela União Europeia no sentido de criar um *círculo de Estados fronteiriços amigos*, tem à sua disposição experiências como os partenariados de cooperação que já usou, as parcerias, as redes da sociedade civil, mesmo as alianças, e não pode ignorar a vantagem e necessidade de a *fronteira de amigos* abranger totalmente as margens do Mediterrâneo, sem enfraquecer a já problematizada identidade cultural, sem complicar a sua capacidade decisória, sem acrescentar a sua agenda de conflitos internos por resolver. Sobretudo sem continuar a aprofundar o equívoco de que o seu desafio hostil, depois da queda do Muro, passou para o Atlântico, pondo em causa a solidariedade atlântica ocidental.

A Turquia é um elemento indispensável da *fronteira de amigos*, e sobre isto existe unanimidade: mas nem os mecanismos de gestão adiantados no projecto da recusada Constituição europeia, nem as diferenças culturais, nem a circunstância mediterrânica, nem a instável segurança global ameaçada pelo terrorismo, parecem aconselhar um conceito estratégico europeu que não avalie a totalidade do envolvimento muçulmano, totalidade que não tem resposta no método da integração selectiva.